

Marcel Erlinghagen · Karsten Hank (Hrsg.)

Produktives Altern und informelle Arbeit  
in modernen Gesellschaften

# Alter(n) und Gesellschaft

## Band 16

Herausgegeben von

Gertrud M. Backes

Wolfgang Clemens

Marcel Erlinghagen  
Karsten Hank (Hrsg.)

# Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften

Theoretische Perspektiven  
und empirische Befunde



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Monika Mülhausen / Tanja Köhler

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15801-3

# Inhalt

Vorwort.....	7
<i>Karsten Hank &amp; Marcel Erlinghagen</i> Produktives Altern und informelle Arbeit .....	9
<b>TEIL I: INTERNATIONALE PERSPEKTIVEN AUF INFORMELLE ARBEIT VON ÄLTEREN</b>	
<i>Karsten Hank &amp; Stephanie Stuck</i> Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege in Europa .....	27
<i>Morten Wahrendorf &amp; Johannes Siegrist</i> Soziale Produktivität und Wohlbefinden im höheren Lebensalter.....	51
<i>Francis G. Caro</i> Produktives Altern und ehrenamtliches Engagement in den USA .....	75
<b>TEIL II: INFORMELLE ARBEIT VON ÄLTEREN IN DEUTSCHLAND</b>	
<i>Marcel Erlinghagen</i> Ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt .....	93
<i>Thomas Gensicke</i> Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement älterer Menschen .....	119
<i>Harald Künemund &amp; Jürgen Schupp</i> Konjunkturen des Ehrenamts – Diskurse und Empirie .....	145
<i>Melanie Eichler &amp; Birgit Pfau-Effinger</i> Pflegetätigkeit von Frauen in der nachberuflichen Phase .....	165

---

**TEIL III: AKTIVIERUNG DES PRODUKTIVEN POTENZIALS ÄLTERER IN  
LOKALER PERSPEKTIVE***Renate Breithecker*

Potenziale bürgerschaftlichen Engagements für die Kommune ..... 191

*Silke Brauers*

Potenziale der Älteren in Kommunen nutzen ..... 215

*Christian Fischbach & Tobias Veer*

Bürgerschaftliches Engagement in der Altenhilfe ..... 235

**TEIL IV: GRENZEN DES POTENZIALS INFORMELLER ARBEIT IM ALTER***Kirsten Aner & Peter Hammerschmidt*

Zivilgesellschaftlich produktiv altern ..... 259

*Gertrud M. Backes & Jacqueline Höltge*

Überlegungen zur Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter ..... 277

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren ..... 301

## Vorwort

Ausgangspunkt für das vorliegende Buch bildete ein nur sechs Seiten umfassender Beitrag zum Thema ‚Volunteer Work‘, den die Herausgeber Anfang 2005 für einen Sammelband mit ersten Ergebnissen auf Basis des *Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe* (SHARE) verfasst hatten. Die gute Zusammenarbeit und das nunmehr geweckte Interesse am ‚produktiven Altern‘ führten zu dem Entschluss, bei der *Fritz Thyssen Stiftung* ein zweijähriges Projekt über ‚Informelle Arbeit von Älteren in Deutschland und Europa‘ zu beantragen. Das Projekt wurde Ende 2005 bewilligt und damit das (finanzielle) Fundament für die weitere Zusammenarbeit der Herausgeber gelegt. Daher gilt an dieser Stelle unser erster, großer Dank der Fritz Thyssen Stiftung für die Förderung unserer Arbeit.

Aus dem Projektzusammenhang heraus entwickelte sich der Wunsch nach einem intensiveren Austausch mit gleichgesinnten Kollegen und Kolleginnen. Der 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der 2006 in Kassel stattfand, schien hierfür ein besonders geeignetes Forum zu sein. Daher gilt unser Dank, zweitens, den Organisatoren des Kongresses für die Zulassung der *Ad-hoc Gruppe ‚Informelle Arbeit im alternden Europa‘*, deren ausgearbeiteten Beiträge einen Kern der hier gesammelten Aufsätze bilden.

Weitere wertvolle Anregungen erhielten die Herausgeber als Mitarbeiter bzw. Juniormitglied der Arbeitsgruppe ‚*Chancen und Probleme einer alternden Gesellschaft*‘, die von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Kooperation mit acatech getragen und von der Jacobs Stiftung gefördert wird. Unser besonderer Dank gilt hier, *drittens*, Jürgen Kocka, als Sprecher der Arbeitsgruppe, sowie Axel Börsch-Supan und Gert G. Wagner.

Schließlich möchten wir uns, *viertens*, bei Gertrud Backes und Wolfgang Clemens für die Möglichkeit bedanken, den vorliegenden Sammelband an so prominenter Stelle in der von ihnen verantworteten Reihe ‚Alter(n) und Gesellschaft‘ zu publizieren.

Bochum und Mannheim, im Oktober 2007

*Marcel Erlinghagen & Karsten Hank*

# **Produktives Altern und informelle Arbeit**

## *Stand der Forschung und Perspektiven*

*Karsten Hank & Marcel Erlinghagen*

### **1 Hintergrund**

Der demografische Strukturwandel moderner Gesellschaften lässt sich besonders deutlich in Europa beobachten (z.B. Grundy 1996; Billari/Kohler 2004). Als Folge dauerhaft niedriger Geburtenziffern und einer stetig steigenden Lebenserwartung findet ein gesellschaftlicher Alterungsprozess statt, dessen Konsequenzen Staat und Wirtschaft ebenso wie Familie und Individuum vor erhebliche Herausforderungen stellen. Entsprechend steht der demografische Wandel mit Schlagworten wie ‚Vergreist die Republik?‘ oder ‚Sterben die Deutschen aus?‘ in einer Reihe mit anderen gesellschaftlichen Krisendebatten des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts, wie jenen über das ‚Ende der Arbeitsgesellschaft‘ oder die ‚Klimakatastrophe‘.

Zur Bewältigung dieser und anderer kollektiver Herausforderungen wird häufig die Stärkung des bürgerschaftlichen oder zivilgesellschaftlichen Engagements als quasi Allheilmittel gefordert (vgl. kritisch hierzu Backes 2006; Erlinghagen 2001). Im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel bzw. dem Prozess der Bevölkerungsalterung spiegelt sich die Forderung nach einer Stärkung unbezahlter, freiwilliger und gemeinnütziger Aktivitäten – vor allem im neuen Leitbild des ‚produktiven Alterns‘ wider, das die positiven Aspekte einer Beteiligung Älterer an produktiven Tätigkeiten auch jenseits der Erwerbstätigkeit betont (z.B. Morrow-Howell et al. 2001).<sup>1</sup>

Hintergrund dieser Entwicklung ist, dass durch den Anstieg der ‚aktiven Lebenserwartung‘ (Klein/Unger 2002) sowie der massiven vorzeitigen Ausgliederung älterer Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen aus dem Erwerbsleben (z.B. Brugiavini et al. 2005) sich vielfältige neue Perspektiven und Anforderungen für die Lebensgestaltung im Alter ergeben. Konnten Ältere früher nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben häufig nur noch wenige Lebensjahre erwarten, schließen sich heute neue, langjährige biographische Phasen an, die bislang

---

<sup>1</sup> In den USA wird unter dem Stichwort ‚productive aging‘ schon seit mehr als 20 Jahren über die produktiven Beiträge von Senioren diskutiert (vgl. z. B. Butler & Gleason 1985), während dies in Deutschland ein noch eher neues Phänomen ist (vgl. jedoch Kohli & Künemund 1996).

als Massenphänomen unbekannt waren (z.B. Baltes/Smith 2003). Die Verlängerung der Ruhestandphase und der verbleibenden gesunden Lebenszeit stellt für die ‚Neuen Alten‘ eine Herausforderung dar, die in vielerlei Hinsicht positiv bewertet werden kann. Nie waren die Spielräume für die individuelle Entwicklung und Entfaltung älterer Menschen größer als heute. Allerdings ist auch zu berücksichtigen, dass innerhalb der verlängerten Phase des Ruhestandes auch neue Verpflichtungen, etwa im Bereich der Pflege (z.B. Künemund 2000), auftreten können. Die in den letzten Jahren wieder verstärkt geführte Debatte um intergenerative Gerechtigkeit betont darüber hinaus die Verantwortung der Senioren für eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung. Angesichts eines sich verschlechternden Verhältnisses zwischen Beitragszahlern und Rentempfängern oder aber der von zukünftigen Generationen zu tragenden, im wesentlichen aber von früheren Generationen verursachten Schuldenlast der öffentlichen Haushalte scheinen sich so auch die gesellschaftlichen Erwartungen an Senioren gewandelt zu haben. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass in den vergangenen Jahren informelle Tätigkeiten – wie etwa Netzwerkhilfe für Nachbarn, Freunde und Verwandte aber auch ehrenamtliche Arbeit – als eine Möglichkeit diskutiert worden sind, wie ältere Menschen produktiv mit ihren neu gewonnenen Freiheiten (und neuen Verpflichtungen) umgehen können (z.B. Künemund 2006; Schroeter/Zängl 2006).

Die Frage nach Umfang, Art und Potentialen informeller Arbeit im Alter ist nicht nur aus sozialwissenschaftlicher Forschungsperspektive interessant, sondern ist vor allem für die Ausgestaltung und Orientierung praktischer Politik relevant. In der Debatte um die Folgen des demografischen Wandels darf nicht allein die zunehmende ‚Alterslast‘ thematisiert werden, sondern es muss auch das Potential informeller Arbeit von Älteren in seinen Möglichkeiten *und* Grenzen ausgelotet werden. Aus unserer Sicht ist es dabei hilfreich, zum einen zunächst eine Konkretisierung des Begriffs „informelle Arbeit“ vorzunehmen. Zum anderen ist zu betonen, dass eine Beurteilung des produktiven Potentials Älterer nur bei einer systematischen Erfassung der unterschiedlichen Determinanten informeller Arbeit gelingen kann. Bei näherer Betrachtung wird so deutlich, dass dieses Potential das Produkt aus der individuellen Verfügbarkeit von Ressourcen, dem individuellen Lebensverlauf sowie dem institutionellen und kulturellen Kontext, in dem die Akteure eingebettet sind, ist. Somit ist es Aufgabe dieser Einleitung zunächst den Begriff der ‚informellen Arbeit‘ näher zu beleuchten (Abschnitt 2), um anschließend in Abschnitt 3 die Bedeutung des Dreiklangs ‚*Ressourcen – Lebensverlauf – Kontext*‘ im Hinblick auf die Ausübung informeller Tätigkeiten Älterer zu thematisieren und dabei jeweils einige offene Forschungsfragen zu formulieren. In Abschnitt 4 werden die Potentiale aber auch die Grenzen des ‚produktiven Alterns‘ diskutiert. Es folgt eine kurze zusammen-

fassende Übersicht über die einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes (Abschnitt 5), die die Verortung der einzelnen Kapitel im äußerst heterogenen Forschungsfeld zum Thema ‚produktives Altern‘ möglich machen soll. Die Einleitung schließt mit einem Resümee (Abschnitt 6).

## 2 Zur Definition informeller produktiver Tätigkeiten

Bei der Beantwortung der Frage, welche Tätigkeiten überhaupt als produktiv zu bezeichnen und somit als ‚Arbeit‘ zu verstehen sind, sollte das Dritt-Personen-Kriterium herangezogen werden: Tätigkeiten sind dann produktiv, wenn die Leistungen prinzipiell auch von Dritten gegen Bezahlung erbracht werden könnten, also grundsätzlich marktfähig sind (Hawrylyshyn 1977; einen Überblick über Definitionen ‚produktiven Alterns‘ gibt Caro in diesem Band). Die Gültigkeit des Dritt-Personen-Kriteriums unterscheidet Arbeit von Konsum, der sich dadurch auszeichnet, dass kein anderer für den Konsumenten den Konsum eines bestimmten Gutes übernehmen kann.

In einem weiteren Schritt lässt sich dann eine Unterscheidung zwischen formeller und informeller Arbeit treffen (vgl. Teichert 1993; Erlinghagen 2000). In Abgrenzung zur formellen Erwerbsarbeit versteht man unter informeller Arbeit produktive Tätigkeiten für die (a) kein Lohn gezahlt wird und/oder (b) für die keine Steuern oder Sozialversicherungsbeiträge entrichtet werden und die somit in der Regel auch in keiner offiziellen Statistik auftauchen.<sup>2</sup> Darüber hinaus lassen sich verschiedene Sphären der informellen Produktion unterscheiden (z.B. Gershuny 1979), wobei wir im vorliegenden Zusammenhang auf die Gemeinschafts- und die Haushaltsproduktion fokussieren. Der ursprüngliche Begriff der ‚Haushaltsproduktion‘ sollte dabei allerdings weiter gefasst werden um die ‚Familienproduktion‘ einzuschließen. Familiäre Beziehungen spielen aufgrund räumlicher Nähe zwischen den Familienmitgliedern (insbesondere unterschiedlicher Generationen) eine wichtige Rolle bei informellen Unterstützungsleistungen, etwa bei der Betreuung von Enkelkindern (vgl. Hank 2007; Hank/Buber 2007).

Die von Gershuny (1979) inspirierte und modifizierte Unterscheidung von Familienproduktion und Gemeinschaftsproduktion erweist sich jedoch als nicht ausreichend. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Frage, ob die informelle Arbeit in Anbindung an eine Organisation *außerhalb privater Haushalte* bzw. außerhalb der Familie erfolgt. Bei diesen Organisationen handelt es sich in der

---

2 Hier ist zu betonen, dass im weiteren Verlauf illegale Aktivitäten wie etwa Schwarzarbeit ausdrücklich nicht gemeint sind, wenn von ‚informeller Arbeit‘ gesprochen wird.

Regel um Vereine, Verbände oder aber gemeinnützige Unternehmen. Ist solch eine Organisationsanbindung gegeben, ist von Ehrenämtern die Rede. Fehlt die haushaltsexterne organisatorische Anbindung ist entweder von Eigenarbeit oder aber von Nachbarschaftshilfe zu sprechen (vgl. Erlinghagen 2000, 2002).

Aus theoretischer Sicht ist eine solche zweidimensionale Differenzierung informeller Arbeit hinsichtlich ihrer Organisationsanbindung und hinsichtlich der Verbindungen zwischen Produzent und Konsument der informellen Produktion sinnvoll. Jedoch zeigt ein Blick in die internationale Forschungsliteratur, dass zum einen bei empirischen Analysen bislang – wenn überhaupt – informelle Arbeit größtenteils anhand der Organisationsanbindung unterschieden worden ist. Zum anderen haben sich einzelne Aufsätze nur selten mit freundschaftlichen oder nachbarschaftlichen Hilfeleistungen jenseits familiärer Bindungen und jenseits einer organisatorischen Anbindung beschäftigt (z.B. Diewald 1993; Litwin 1998; Himes/Reidy 2000). Dieser Mangel an empirischen Arbeiten ist ganz wesentlich dadurch begründet, dass bei der Erfassung informeller Arbeit in Umfragen meist nicht eindeutig zwischen Unterstützungsarbeiten für Familienmitglieder auf der einen Seite, sowie Nachbarn und Freunden auf der anderen Seite unterschieden wird.

Eine ebenfalls bedeutsame, meist jedoch nicht sauber vorgenommene Unterscheidung ist jene zwischen ‚Inhalten‘ und ‚Formen‘ informeller Arbeit (vgl. Erlinghagen 2002). Die Form, in der informelle Arbeit geleistet wird, z.B. als ehrenamtliche Tätigkeit in einer gemeinnützigen Organisation, ist nicht a priori durch den Inhalt dieser Arbeit – z.B. Säuberung des örtlichen Parks von Müll – determiniert (und umgekehrt). Es lässt sich allerdings empirisch eine starke Korrelation zwischen bestimmten Formen und Inhalten informeller Arbeit beobachten, was dazu führt, dass etwa im Fall der informellen Pflege Inhalt (Unterstützung eines Pflegebedürftigen) und Form (Eigenarbeit, z. T. Netzwerkhilfe) oft gleichgesetzt bzw. konzeptuell nicht klar getrennt werden. Dies wird besonders problematisch, wenn Formen (z.B. Ehrenamt) mit Inhalten (z.B. Pflege) verglichen werden (z.B. Burr et al. 2005), und potenziert sich bei internationalen Studien, da anzunehmen ist, dass sich z.B. ehrenamtlich erbrachte Leistungen inhaltlich von Land zu Land unterscheiden. So sind sportliche Aktivitäten in Deutschland insbesondere durch Vereine und die dort vor allem ehrenamtlich tätigen Personen bestimmt, während z. B. in den USA viel stärker kommerzielle oder aber schulische bzw. universitäre Sportangebote mit den entsprechenden Akteuren das Bild beherrschen. Gleichzeitig fokussiert sich ehrenamtliches Engagement in den USA sicherlich stärker auf caritative Aktivitäten, die in den ausgebauten Wohlfahrtsstaaten Europas stärker durch professionelle (semi-)staatliche Akteure übernommen werden (Salamon/Sokolowski 2003). Wichtige Forschungsfragen sind daher, wie die individuelle Ressourcenausstattung, der

Lebensverlauf sowie die institutionellen Rahmenbedingungen dazu führen, dass gewisse Dienste vermehrt über bestimmte Tätigkeitsformen (z. B. in Form von Netzwerkhilfe) erbracht werden – und warum die zu beobachtenden Muster mit ihrem spezifischen Verhältnis von erwerbswirtschaftlicher und informeller Produktion nicht in jedem Land die gleichen sind (vgl. hierzu etwa die Debatte um innerfamiliäre vs. außerhäusliche Pflege in Europa; z.B. Motel-Klingebiel et al. 2005).

### **3 Determinanten informeller Arbeit: Ressourcen – Lebensverlauf – Kontext**

In der internationalen Forschung scheint unstrittig, dass vor allem die individuelle Ausstattung mit Ressourcen von entscheidender Bedeutung für die Ausübung produktiver Tätigkeiten ist (vgl. für einen Überblick Tang 2006, Wilson/Musick 1997). So stellen z.B. Warburton et al (2001: 588) stellvertretend für eine Vielzahl von Untersuchungen mit Bezug auf ältere Freiwillige fest, diese seien „more likely than nonvolunteers to have a higher socioeconomic status, to be married, to have a religious affiliation, to be in paid work, to evaluate their health highly, to have larger social networks, and to have a past history of volunteering“.

Neben der jeweils aktuellen Ressourcenausstattung mit Human- und Sozialkapital kommt dem Lebensverlauf eine herausragende Bedeutung zu. Dabei ist zwischen langfristig wirkenden Sozialisationserfahrungen oder ganze Geburtskohorten prägenden kollektiven Erfahrungen (z.B. Janoski/Wilson 1995; Rotolo/Wilson 2004), und der Wirkung singulärer biographischer Ereignisse im Lebensverlauf (z.B. Rotolo 2000) zu unterscheiden. Anders als im Bereich des Zusammenhangs zwischen informeller Arbeit und Ressourcen sind hier wesentliche Forschungsfragen noch nicht eindeutig geklärt. So ist z.B. bislang offen, ob der in vielen Ländern in den vergangenen Jahren zu beobachtende Anstieg der Beteiligung Älterer an informeller Arbeit tatsächlich ein Effekt z.B. des besseren Gesundheitszustandes der Senioren ist. Denn hinter diesem Phänomen könnten sich auch Kohorteneffekte verbergen. So ist denkbar, dass der wachsende Anteil gemeinnützig tätiger Senioren ein Effekt des Alterns von Generationen mit erhöhtem sozialem Verantwortungsbewusstsein ist (Goss 1999; Rotolo/Wilson 2004). Jenseits der unklaren Bedeutung von kollektiven Sozialisationserfahrungen ist gerade in Bezug auf das ‚produktive Alter(n)‘ auf die Bedeutung des Übergangs in den Ruhestand für die Beteiligung an informeller Arbeit als noch wenig bearbeitetes Forschungsfeld hinzuweisen (vgl. jedoch Erlinghagen in diesem Band; Mutchler et al. 2003).

Neben den Untersuchungen, die die Bedeutung individueller Ressourcen und des Lebensverlaufs im Blick haben, weist ein weiterer Strang der Forschungsliteratur auf teilweise erhebliche Länderunterschiede im Ausmaß informeller produktiver Tätigkeiten – unter Älteren wie in der Bevölkerung insgesamt – hin (z.B. Erlinghagen/Hank 2006; Stuck 2006; siehe auch Teil I dieses Bandes). Dies ist insofern wenig überraschend, als etwa Anheier und Salamon (1999: 43) mit Bezug auf das Ehrenamt feststellen, dass „as a cultural and economic phenomenon, volunteering is part of the way societies are organized, how they allocate social responsibilities, and how much engagement and participation they expect from citizens.“ Auch im Zusammenhang mit pflegerischen Tätigkeiten ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass Umfang und Intensität privaten Engagements nur dann verstanden werden können, wenn der institutionelle (wohlfahrtsstaatliche) Kontext, in dem dieses stattfindet, angemessen berücksichtigt wird (z.B. Daatland/Lowenstein 2005; Motel-Klingebiel et al. 2005).

Unterschiedliche Autoren haben in der Vergangenheit eine Reihe von Typologien vorgeschlagen, um die internationalen Unterschiede hinsichtlich der individuellen Beteiligung an informeller Arbeit kategorisieren und schließlich auch erklären zu können (vgl. Smith/Shen 2002; Curtis et al. 2001; Schofer / Fourcade-Gourinchas 2001). Beispielhaft sei hier insbesondere auf Salamon und Anheier (1998) hingewiesen, die in Anlehnung an die Typologie der Wohlfahrtsstaatsregime von Esping-Andersen (1990) und auf Grundlage des von ihnen entwickelten ‚Social Origins‘-Ansatzes verschiedene Regime-Typen zur Charakterisierung von *Non-Profit Sektoren* identifizieren (vgl. auch Anheier/Salamon 1999). Um Niveauunterschiede ehrenamtlichen Engagements zwischen einzelnen Ländern erklären zu können, reicht jedoch eine einfache Typologie alleine nicht aus. Zusätzlich sollten die unterschiedlichen Funktionen berücksichtigt werden, mit denen Ehrenämter belegt sein können. Salamon/Sokolowski (2003) stellen fest, dass ehrenamtliches Engagement tendenziell in jenen Ländern stärker verbreitet ist, in denen dem Ehrenamt primär eine ‚expressive‘ Funktion zugeschrieben wird, wie z.B. in Schweden, den Niederlanden, aber auch in Deutschland. Dort werden ehrenamtliche Tätigkeiten insbesondere im Kultur- oder Freizeitbereich ausgeübt. Eine geringere Beteiligung an Ehrenämtern kann hingegen dort beobachtet werden, wo deren Dienstleistungsfunktion, etwa im sozialen Bereich, im Vordergrund steht. Dies trifft u. a. auf Italien oder Spanien zu.

Allen genannten Arbeiten gemeinsam ist nicht nur die Annahme, dass institutionelle Rahmenbedingungen – unabhängig von deren genauer Definition – eine wesentliche Rolle für die Bedeutung informeller Arbeit in einer Gesellschaft spielen. Bislang bleibt auch weitgehend offen, welche konkreten Kontextmerkmale es sind, die dazu führen, dass sich Individuen in verschiedenen Bereichen

informeller Arbeit engagieren – oder eben nicht produktiv tätig sind. Gleichzeitig konzentrieren sich die zitierten Analysen und Konzeptionen in erster Linie auf Ehrenämter. Ehrenamtliche Tätigkeiten sind jedoch eine spezielle Form informeller Arbeit, da sie stärker als familiäre Unterstützungsleistungen oder Netzwerkhilfe in institutionalisierter Form, d.h. im Rahmen einer Organisation, erbracht werden. Daher ist zu fragen, inwieweit bestehende Regimetyologien ergänzt werden müssen (z.B. durch eine stärkere Berücksichtigung der Gender-Dimension), um der Multidimensionalität informeller Arbeit in international vergleichenden Studien durch einen organisierte und nicht-organisierte Tätigkeiten integrierenden Ansatz gerecht zu werden (vgl. hierzu auch Hank/Stuck in diesem Band).

#### 4 Potentiale und Grenzen produktiven Alterns

Da die heutigen Ruheständler in der Regel gesünder und besser gebildet sind, also über mehr Ressourcen verfügen, und früher aus dem Erwerbsleben ausscheiden als vorhergehende Generationen, wird in ihnen ein großes Potential für informelle produktive Tätigkeiten gesehen. Dieses tatsächlich zu realisieren ist jedoch nicht voraussetzungslos und es muss auch kritisch hinterfragt werden, inwieweit die in die ‚Neuen Alten‘ gesetzten Erwartungen gerechtfertigt bzw. angemessen sind (vgl. hierzu jüngst kritisch Erlinghagen, 2007, sowie Teil IV dieses Bandes). So ist z.B. zu fragen, inwieweit es den Menschen gelingen wird, ‚erfolgreich‘, d.h. gesund und sozial integriert, zu altern, und in welchem Umfang angemessene Tätigkeitsfelder bzw. Beschäftigungsmöglichkeiten, vor allem auf kommunaler Ebene (vgl. Teil III dieses Bandes), geschaffen werden können. Gleichzeitig sind negative Gesundheitseffekte überzogener Produktivitätserfahrungen ebenso bei der kritischen Bewertung des Leitbildes des „produktiven Alterns“ zu berücksichtigen wie denkbare negative Effekte für den ersten Arbeitsmarkt (vgl. dazu insbesondere Erlinghagen 2007).

Während international vergleichende Untersuchungen (z.B. Erlinghagen/Hank 2006, sowie Teil I dieses Bandes) einerseits auf bislang ungenutzte Potentiale verweisen, zeigen sie doch andererseits auch, dass selbst in jenen Ländern, die gemeinhin als Vorbilder für bürgerschaftliches Engagement gelten (z.B. USA, Niederlande), die Mehrheit der Menschen sich *nicht* freiwillig engagiert. Tabelle 1 zeigt aus diesem Grund exemplarisch die Anteile der ehrenamtlich aktiven Bevölkerung insgesamt bzw. der aktiven Älteren in 20 europäischen Ländern und den USA.

	<b>Anteil insgesamt</b>		<b>Anteil 50+</b>
Norwegen	37,9 %	Norwegen	36,9 %
Schweden	34,6 %	Niederlande	33,2 %
Niederlande	30,3 %	Schweden	33,0 %
Dänemark	27,7 %	Dänemark	27,3 %
Deutschland	24,3 %	Großbritannien	26,2 %
Belgien	23,2 %	Deutschland	24,9 %
Großbritannien	23,2 %	USA	24,8 %
USA	22,6 %	Belgien	20,4 %
Slowenien	19,4 %	Frankreich	17,2 %
Frankreich	19,3 %	<b>Durchschnitt</b>	<b>17,1 %</b>
<b>Durchschnitt</b>	<b>17,4 %</b>	Slowenien	16,3 %
Irland	15,4 %	Irland	16,2 %
Luxemburg	15,3 %	Luxemburg	15,6 %
Österreich	14,2 %	Österreich	14,4 %
Finnland	12,4 %	Finnland	12,7 %
Ungarn	9,2 %	Ungarn	7,5 %
Island	7,8 %	Portugal	6,5 %
Spanien	6,7 %	Island	6,3 %
Griechenland	6,5 %	Griechenland	5,8 %
Portugal	6,0 %	Polen	5,2 %
Polen	5,6 %	Spanien	4,9 %
Italien	4,7 %	Italien	4,5 %

Tabelle 1: Anteile der ehrenamtlich aktiven Bevölkerung insgesamt bzw. im Alter von 50 Jahren und älter

*Quelle: Erlinghagen (2007) auf Basis des European Social Survey 2002/2003 & US Citizenship Involvement, Democracy Survey 2005*

Tabelle 1 macht deutlich, dass selbst in den Ländern mit besonders hohem Engagement älterer Bürger maximal ein Drittel der Bevölkerung ehrenamtlich aktiv ist. Auch wenn es gelänge, die Beteiligung älterer Menschen an z. B. ehrenamtlicher Arbeit deutlich zu steigern, scheint somit eine Beteiligungsrate von mehr als 40 Prozent kaum ernsthaft zu erwarten. Die sich hierin widerspiegelnden Grenzen müssen in der Debatte um die Potentiale produktiven Alterns berücksichtigt werden, insbesondere dann, wenn wohlfahrtsstaatliche Leistungen zurückgefahren und durch – dann möglicherweise nur noch bedingt freiwilliges – bürgerschaftliches Engagement substituiert werden sollen (vgl. Erlinghagen 2007; Martinson/Minkler 2006).

## 5 Die Beiträge des vorliegenden Bandes im Überblick

Der vorliegende Band gliedert sich in vier Teile. Teil I, dessen Fokus auf ‚*Internationalen Perspektiven informeller Arbeit von Älteren*‘ liegt, beginnt mit einem Beitrag von *Karsten Hank* und *Stephanie Stuck*, die auf Basis von Daten des ‚Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe‘ (SHARE) der Frage nach dem wechselseitigen Verhältnis verschiedener Dimensionen produktiven Alterns in Europa nachspüren. Die empirischen Befunde belegen nicht nur die Bedeutung institutioneller Gelegenheitsstrukturen für das Engagement Älterer in den Bereichen Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege, sondern liefern zudem deutliche Hinweise auf eine von spezifischen Tätigkeiten unabhängige, allgemeine Handlungsmotivation, die jenseits der im statistischen Modell berücksichtigten individuellen Ressourcen für die Entscheidung über die Ausübung produktiver Tätigkeiten im Alter relevant sein könnte.

*Morten Wahrendorf* und *Johannes Siegrist* untersuchen – ebenfalls auf Basis der SHARE-Daten – den Zusammenhang von sozialer Produktivität und Wohlbefinden im höheren Lebensalter, wobei der Rolle von nicht-materieller Belohnung in Form von Anerkennung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Autoren zeigen, dass ehrenamtliches Engagement und informelle Hilfe insbesondere in der nachberuflichen Phase im Allgemeinen mit höherem Wohlbefinden einhergehen, dass aber – wie vor allem das Beispiel Pflege zeigt – dieser positive Zusammenhang nur dann auftritt, wenn eine angemessene Anerkennung des Geleisteten erfolgt. Diese Befunde unterstreichen die Bedeutung des Prinzips der Reziprozität in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Einen Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand zum ‚produktiven Altern‘ in den USA liefert *Frank Caro*. Der Beitrag weist auf die große Bandbreite theoretischer Konzeptionen produktiven Alterns hin und diskutiert am Beispiel des Ehrenamtes eine Vielzahl von Initiativen zur Förderung des Engagements älterer Menschen in den Vereinigten Staaten, insbesondere auf kommunaler Ebene. Der insgesamt positiven Bilanz der letzten Jahrzehnte stellt Caro auch kritische Stimmen gegenüber, die darauf aufmerksam machen, dass die berechtigte Forderung nach der Schaffung von mehr Beteiligungsmöglichkeiten für Ältere nicht dazu führen dürfe, ältere Menschen unter Leistungsdruck zu setzen.

Mit *Marcel Erlinghagens* Untersuchung über ehrenamtlich Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt beginnt Teil II dieses Bandes, in dessen Mittelpunkt die ‚*Informelle Arbeit von Älteren in Deutschland*‘ steht. Auf Basis von Längsschnittdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) analysiert Erlinghagen den Einfluss des Renteneintritts auf die Beteiligung an ehrenamtlicher Arbeit und informeller Hilfe unter Berücksichtigung früherer Erfahrungen mit

informellen Tätigkeiten im Lebensverlauf. Dabei wird deutlich, dass die Rolle des Renteneintritts für die Aktivierung und die kontinuierliche Ausübung produktiver Tätigkeiten im Alter bislang häufig überschätzt wurde, während die eigentlich herausragende Bedeutung – neben individuellen Ressourcen wie Bildung und Gesundheit – vielmehr dem ‚frühen‘ Engagement im Lebensverlauf zukommt.

Ergebnisse des Freiwilligensurveys zu Gemeinschaftsaktivität und freiwilligem Engagement älterer Menschen in Deutschland stellt *Thomas Gensicke* vor. Die Datenbasis erlaubt nicht nur, ein differenziertes Bild der Veränderungen zwischen den Jahren 1999 und 2004 zu zeichnen, sondern ermöglicht darüber hinaus Besonderheiten des Engagements in den Neuen Bundesländern zu untersuchen. Der Beitrag zeigt, dass es neben den heute bereits Aktiven ein bislang ungenutztes Engagementpotenzial in der älteren Bevölkerung gibt – das aber nur dann aktiviert werden kann, wenn die institutionellen Rahmenbedingungen zur Förderung freiwilligen Engagements verbessert werden.

*Harald Künemund* und *Jürgen Schupp* beleuchten kritisch den theoretischen und gesellschaftlichen Diskurs über das Ehrenamt und diskutieren parallel hierzu die empirischen Herausforderungen einer genauen Messung ehrenamtlichen Engagements. Auf Basis eigener Auswertungen auf Basis des SOEP kommen die Autoren – im Gegensatz zu anderen Untersuchungen – zu dem Schluss, dass es in den vergangenen 20 Jahren zwar erhebliche Schwankungen, aber keinen signifikanten Zuwachs im Bereich des kontinuierlich ausgeübten Ehrenamtes gegeben habe. Das Kapitel schließt mit Überlegungen zur Verbesserung der empirischen Erfassung, Interpretation und Vergleichbarkeit von Befunden zum ehrenamtlichen Engagement.

Eine qualitative Studie zur Pfl egetätigkeit von Frauen in der nachberuflichen Phase legen *Melanie Eichler* und *Birgit Pfau-Effinger* vor. Es wird deutlich, dass die Pflege von Familienangehörigen zwar zu einer Stärkung familialer Bindungen – und damit zu einem Zuwachs an ‚innerfamiliärem‘ Sozialkapital – führen kann, dass Beziehungen außerhalb der Familie jedoch durch die Intensität des pflegerischen Engagement leiden können und die Ausstattung mit ‚außerfamiliärem‘ Sozialkapital sinkt. Daher fordern die Autorinnen eine Verbesserung der Rahmenbedingungen familiärer Pflege, z.B. durch eine attraktivere Ausgestaltung ambulanter Pflegemöglichkeiten.

Teil III des vorliegenden Bandes fokussiert auf die ‚*Aktivierung des produktiven Potentials Älterer in lokaler Perspektive*‘. Hier stellt *Renate Breithecker* das Modellprojekt „Selbstorganisation älterer Menschen“ vor, dessen zentrales Ziel darin besteht, bereits bestehende Beispiele bürgerschaftlichen Engagements einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und Kommunen für die Potentiale älterer Menschen zu sensibilisieren. Breitheckers Dokumentation kommu-

naler Beispiele guter Praxis liefert wichtige Hinweise für die kommunale Praxis (etwa hinsichtlich der Notwendigkeit einer kontinuierlichen finanziellen und personellen Unterstützung von Initiativen) und zeigt weiteren Forschungsbedarf (etwa hinsichtlich der nachhaltigen Wirkung von Modellprojekten) auf.

Der Beitrag von *Silke Brauers* zum Bundesmodellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen“ schließt eng an das vorhergehende Kapitel an. Ziel des Programms war es, das Erfahrungswissen älterer Menschen durch die Ausbildung so genannter seniorTrainerInnen für Initiativen, Vereine und Einrichtungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zu aktivieren und nutzbar zu machen. Die Autorin stellt die Konzeption und bundesweite Implementierung des Modellprogramms vor und ordnet dieses abschließend in den europäischen Kontext vergleichbarer Initiativen ein.

*Christian Fischbach* und *Tobias Veer* untersuchen bürgerschaftliches Engagement in der Altenhilfe und diskutieren auf Basis von Befunden einer qualitativ-empirischen Erhebung in ausgewählten Betreuungseinrichtungen für Demenzerkrankte den Beitrag älterer Freiwilliger in diesem immer wichtiger werdenden Bereich der Pflege. Ihre Ergebnisse zeigen, dass hier neben Merkmalen des persönlichen Umfelds der Freiwilligen (wie die Einbindung in ‚pflegenaher‘ soziale Kontexte) auch ein professionelles Freiwilligenmanagement eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiches bürgerschaftliches Engagement sind.

Der abschließende Teil IV dieses Bandes widmet sich den ‚*Grenzen des Potentials informeller Arbeit im Alter*‘. Eine kritische Analyse ausgewählter Modellprogramme von Bund und Ländern, die die Förderung zivilgesellschaftlich produktiven Alterns zum Ziel haben, liefern *Kirsten Aner* und *Peter Hamerschmidt*. Sie ordnen diese Programme in den (sozialstaatlichen) Diskurs über die „Produktivität des Alters“ ein und diskutieren die Grenzen der Wirksamkeit normativer, sich am Leitbild des aktivierenden Staates orientierender sozialpolitischer Zielvorgaben in den vorgestellten Modellprogrammen.

Einen Überblick über unterschiedliche Positionen und Begriffe in der Ehrenamtsdebatte sowie über empirische Befunde zu Tendenzen des Wandels freiwilliger Arbeit geben *Gertrud M. Backes* und *Jacqueline Hölzge*. Hieran anschließend stellen die Autorinnen Überlegungen zur widersprüchlichen Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter an, die mit einer Diskussion der Konsequenzen schließen, die sich aus den Chancen und Risiken freiwilligen Engagements ergeben.

## 6 Resümee

Die in diesem Sammelband vertretenen Beiträge machen die Mehrdimensionalität des Themas „Produktives Altern und informelle Arbeit“ deutlich. Die einzelnen Aufsätze unterscheiden sich nicht nur in ihrem Blickwinkel (internationale, nationale und lokale Perspektive), sondern beschäftigen sich auch mit unterschiedlichen Formen und Inhalten informeller Arbeit von Älteren (z.B. Ehrenamt, Nachbarschaftshilfe oder aber familiäre Pflege) und nutzen dazu unterschiedliche quantitative und qualitative Untersuchungsmethoden. Diese Heterogenität führt sicherlich dazu, dass je nach Perspektive und Ausrichtung durchaus unterschiedliche Befunde erzielt und nicht immer einheitliche Schlussfolgerungen gezogen werden. Dies war auch gar nicht beabsichtigt – im Gegenteil liegt jenseits der in den Einzelbeiträgen präsentierten neuen Forschungsergebnissen u. E. gerade in dieser intendierten Perspektivenvielfalt ein eigenständiger Erkenntnisgewinn. Eine interdisziplinäre und methodische Öffnung kann gerade durch das Aufzeigen von möglichen Widersprüchen zur Schärfung und Konkretisierung neuer, noch ungelöster Forschungsfragen dienen. Wer an ‚griffigen‘ Handlungsempfehlungen interessiert ist, mag daher nach der Lektüre des Bandes möglicherweise zunächst enttäuscht sein. Jedoch glauben wir, dass diese Enttäuschung zumindest auf den zweiten Blick weitgehend unbegründet ist. Denn auch für die im Feld des „Produktiven Alterns“ tätigen Praktiker sollte durch die in den Beiträgen eingenommenen unterschiedlichen Perspektiven eine stärkere kritische Reflexion ihres eigenen Handelns möglich sein.

Die angesprochene Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes macht ein allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes gerecht werdendes Resümee verständlicher Weise unmöglich. Daher schließt dieser den Sammelband einleitende Beitrag mit zwei knappen Überlegungen und Schlussfolgerungen, die sich *für uns* als Herausgeber aus der intensiven Beschäftigung mit dem Thema „Informelle Arbeit von Älteren“ ergeben haben:

- (1) Aus unserer Sicht ist zentral, dass informelle Arbeit nicht voraussetzungslos ist, sondern in starkem Maße abhängig von Ressourcen. Wie vielfach empirisch bestätigt bedeutet dies auf der individuellen Ebene, dass insbesondere Einkommen, Bildung und Gesundheit ganz wesentliche Voraussetzungen für das soziale Engagement gerade auch im Alter darstellen. Hinzu kommt – und auch das ist weitgehend bekannt – dass es ohne eine gut ausgebaute öffentliche Infrastruktur nur schwer gelingen wird, ehrenamtliches Engagement oder Netzwerkhilfe zu stimulieren. Dies bedeutet aber auch, dass eine starke Zivil- oder Bürgergesellschaft mit zur Selbsthilfe fähigen und motivierten Bürgern nur komplementär zu einem „starken Staat“ zu denken ist. Mit einem starken Staat ist hier jedoch keineswegs ein allmächtiger Le-

viathan gemeint, sondern ein öffentlich finanziertes Gemeinwesen, das individuelle Freiheit durch geeignete Rahmenbedingungen erst ermöglicht. Zu solchen Rahmenbedingungen gehört ebenso die Bereitstellung einer qualitativ hochwertigen Infrastruktur (z.B. in Form von Sportplätzen, Versammlungsräumen, professioneller personeller Unterstützung etc.) als auch eine umfassende Bildungs- und Gesundheitspolitik. Es spricht vieles dafür, dass eine qualitativ möglichst gute Gesundheits- und Bildungsversorgung von Kindern und jüngeren Erwachsenen neben anderen positiven Effekten eben auch der beste Garant für eine *lebenslange* Beteiligung an informeller Arbeit und damit für eine starke Zivilgesellschaft von morgen und übermorgen darstellt.

- (2) Insgesamt formuliert das Konzept des „produktiven Alterns“ ohne Zweifel ein wichtiges, positives *Leitbild*, das der negativen Wahrnehmung von einer mit dem demographischen Wandel zunehmenden, gesamtgesellschaftlich zu tragenden Alterslast entgegentritt. Um dieses Leitbild nicht überzustrapazieren und dadurch seine Entfaltung zu behindern, ist es jedoch unumgänglich, die Grenzen und Risiken dieses Leitbildes zu erkennen. Insbesondere gilt es – trotz der wichtigen Betonung des produktiven Potentials Älterer – eine Stigmatisierung nicht aktiver Menschen zu verhindern. Denn neben ethischen Überlegungen darf die wichtige ökonomische Funktion der freiwilligen und unfreiwilligen *Un*produktivität nicht vernachlässigt werden. Cafébesuche sind ebenso wie die Inanspruchnahme von Pflegedienstleistungen nicht nur als unproduktive Zeitverwendung und somit letztlich Kostenfaktoren zu verstehen, sondern diese Ausgaben sind *gleichzeitig* Einnahmen bei den Anbietern solcher Dienstleistungen. Insgesamt scheint uns daher nicht nur aus ethischen, sondern auch aus ökonomischen Überlegungen dringend geboten, dem Konzept des „produktiven Alterns“ *gleichberechtigte* Forderungen z.B. nach einem „konsumtiven Altern“ zur Seite zu stellen.

## 7 Literatur

- Anheier, H. K. / Salamon, L. M. (1999): Volunteering in Cross-National Perspective: Initial Comparisons. In: Law and Contemporary Problems 62, 43-65.
- Backes, G.M. (2006): Widersprüche und Ambivalenzen ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit im Alter. In: K.R. Schroeter / P. Zängl (Hrsg.), Altern und bürgerschaftliches Engagement, Wiesbaden: VS Verlag, 63-94.
- Baltes, P. B. / Smith, J. (2003): New Frontiers in the Future of Aging. From Successful Aging of the Young Old to the Dilemmas of the Fourth Age. In: Gerontology 49, 123-135.

- Billari, F.C. / Kohler, H.-P. (2004): Patterns of low and lowest-low fertility in Europe. In: *Population Studies* 58, 161-176.
- Brugiavini, A. et al (2005): Labour Force Participation of the Elderly: Unused Capacity? In: A. Börsch-Supan et al. (Hrsg.): *Health, Ageing and Retirement in Europe – First Results from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe*, Mannheim: MEA, 236-240
- Burr, J.A. / Choi, N.G. / Mutchler, J.E. / Caro, F.C. (2005): Caregiving and volunteering: Are private and public helping behaviours linked? In: *Journal of Gerontology – Social Sciences* 60B, S247-56.
- Butler, R.N. / Gleason, H.P. (Hrsg.) (1985): *Productive Aging: Enhancing Vitality in Later Life*, New York: Springer.
- Curtis, J.E. / Bear, D.E. / Grabb, E.G. (2001): Nations of Joiners: Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies. In: *American Sociological Review* 66, 783-805.
- Daatland, S. O. / Lowenstein, A. (2005): Intergenerational solidarity and the family-welfare state balance. In: *European Journal of Ageing* 2, 174 - 182.
- Diewald, M. (1993): Hilfebeziehungen und soziale Differenzierung im Alter. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 45, 731-754.
- Erlinghagen, M. (2000): Informelle Arbeit. Ein Überblick über einen schillernden Begriff. In: *Schmollers Jahrbuch* 120, 239-274.
- Erlinghagen, M. (2001): Die sozialen Risiken „Neuer Ehrenamtlichkeit“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte B* 25-26/2001, 33-38.
- Erlinghagen, M. (2002): Konturen ehrenamtlichen Engagements in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. In: *Sozialer Fortschritt* 51, 80-86.
- Erlinghagen, M. (2007): Informelle Arbeit in alternden Gesellschaften. Möglichkeiten und Grenzen des ‚produktiven Alterns‘. Unveröffentlichtes Manuskript, Bochum.
- Erlinghagen, M. / Hank, K. (2006): The Participation of Older Europeans in Volunteer Work. In: *Ageing & Society* 26, 567-584.
- Esping-Andersen, G. (1990): *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton: Princeton University Press.
- Gershuny, J.I. (1979): The Informal Economy. Its Role in Post-Industrial Society. In: *Futures* 11, 3-15.
- Goss, Kristin (1999): Volunteering and the Long Civic Generation. In: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 28, 378-415.
- Grundy, E. (1996): Population ageing in Europe. In: D. Coleman (Hrsg.), *Europe's Population in the 1990s*, Oxford: Oxford University Press, 267-296.
- Hank, K. (2007): Proximity and Contacts between Older Parents and Their Children: A European Comparison. In: *Journal of Marriage and Family* 69, 157-173.
- Hank, K. / Buber, I. (2007): Grandparents Caring for Their Grandchildren: Findings from the 2004 Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. MEA Discussion Paper 127-07, Universität Mannheim.
- Hawrylyshyn, O. (1977): Towards a Definition of Non-Market Activities. In: *Review of Income and Wealth* 23, 79-96.
- Himes, C.L. / Reidy, E.B. (2000): The Role of Friends in Caregiving. In: *Research on Aging* 22, 315-336.

- Janoski, T. / Wilson, J. (1995): Pathways to Voluntarism: Family Socialization and Status Transmission Models. In: *Social Forces* 74, 271-292.
- Keupp, H. (2002): Kommunale Förderbedingungen für bürgerschaftliches Engagement. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 9/2002, 15-21.
- Klein, T. / Unger, R. (2002): Aktive Lebenserwartung in Deutschland und in den USA. Kohortenbezogene Analysen auf Basis des Sozio-ökonomischen Panel und der Panel Study of Income Dynamics. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 35, 528-539.
- Kohli, M. / Künemund, H. (1996): *Nachberufliche Tätigkeitsfelder. Konzepte – Forschungslage – Empirie*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Künemund, H. (2000): Pfllegetätigkeiten in der zweiten Lebenshälfte – Verbreitung und Perspektiven. In: W. Clemens / G.M. Backes (Hrsg.): *Lebenslagen im Alter. Gesellschaftliche Bedingungen und Grenzen*, Opladen: Leske & Budrich, 215-229.
- Künemund, H. (2006): Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In: C. Tesch-Römer / H. Engstler / S. Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland*, Wiesbaden: VS Verlag, 289-323.
- Litwin, H. (1998): The provision of informal support by elderly people residing in assisted living facilities. In: *The Gerontologist* 38, 239-246.
- Martinson, M. / Minkler, M. (2006): Civic engagement and older adults: A critical perspective. In: *The Gerontologist* 46, 318-324.
- Morrow-Howell, N. / Hinterlong, J./ Sherraden, M. (Hrsg.) (2001): *Productive Aging: A Conceptual Framework*. Johns Hopkins University Press: Baltimore.
- Motel-Klingebl, A. / Tesch-Römer, C. / von Kondratowitz, J. (2005): Welfare states do not crowd out the family: evidence for mixed responsibility from comparative analyses. In: *Ageing & Society* 25, 863 - 882.
- Mutchler, J.E. / Burr, J.A. / Caro, F.G. (2003): From paid worker to volunteer: Leaving the paid labor force and volunteering in later life. In: *Social Forces* 81, 1267-93.
- Rotolo, T. (2000): A Time to Join, A Time to Quit: The Influence of Life Cycle Transitions on Voluntary Association Membership. In: *Social Forces* 78, 1133-1161.
- Rotolo, T. / Wilson, J. (2004): What Happens to the “Long Civic Generation”? Explaining Cohort Differences in Volunteerism. In: *Social Forces* 82, 1091-1121.
- Salamon, L.M. / Anheier, H.K. (1998): Social Origins of Civil Society: Explaining the Nonprofit Sector Cross-Nationally, In: *VOLUNTAS* 9, 213-248.
- Salamon, L.M. / Sokolowski, S.W. (2003): Institutional Roots of Volunteering: Toward a Macro-Structural Theory of Individual Voluntary Action. In: P. Dekker / L. Halman (Hrsg.), *The Values of Volunteering. Cross-Cultural Perspectives*. Kluwer Academic / Plenum Publishers: New York u.a., 71-90.
- Schofer, E. / Fourcade-Gourinchas, M. (2001): The structural contexts of civic engagement: Voluntary association membership in comparative perspective. In: *American Sociological Review* 66, 806-828.
- Smith, D.H. / Shen, C. (2002): The roots of civil society: A model of voluntary association prevalence applied to data on larger contemporary nations. In: *International Journal of Comparative Sociology* 43, 93-133.
- Schroeter, K.R. / Zängl, P. (Hrsg.) (2006): *Altern und bürgerschaftliches Engagement*, Wiesbaden: VS Verlag.

- Stuck, S. (2006): Informelle Arbeit älterer Frauen und Männer in Europa. In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien 24, 117-130.
- Tang, F. (2006). What resources are needed for volunteerism? A life course perspective. *Journal of Applied Gerontology* 25, 375-390.
- Warburton, J. / Terry, D.J. / Rosenman, L.S. / Shapiro, M. (2001): Differences between older volunteers and nonvolunteers. In: *Research on Aging* 23, 586-605.
- Wilson, J. / Musick, M. (1997): Who cares? Towards an integrated theory of volunteer work. In: *American Sociological Review* 62, 694-713.
- Teichert, V. (1993): *Das Informelle Wirtschaftssystem. Analyse und Perspektiven der wechselseitigen Entwicklung von Erwerbs- und Eigenarbeit*; Opladen: Westdeutscher Verlag.

**TEIL I: INTERNATIONALE  
PERSPEKTIVEN AUF INFORMELLE  
ARBEIT VON ÄLTEREN**

# **Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege in Europa**

## *Komplementäre oder konkurrierende Dimensionen produktiven Alterns?*

*Karsten Hank & Stephanie Stuck*

### **1 Einleitung**

Vor dem Hintergrund der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte um die Bedeutung produktiven Alterns jenseits der Erwerbsarbeit (z.B. Avramov/Maskova 2003; Morrow-Howell et al. 2001) schließt der vorliegende Beitrag an eine Reihe neuerer, international vergleichend angelegter Studien an, die verschiedene Dimensionen informeller produktiver Tätigkeiten untersuchen, ohne dabei allerdings durchweg auf die hier vor allem interessierende ältere Bevölkerung zu fokussieren.

Im Bereich des Ehrenamtes sind in diesem Zusammenhang vor allem die Arbeiten von Curtis et al. (2001), Schofer/Fourcade-Gourinchas (2001) sowie Salamon/Sokolowski (2003) zu nennen. Entsprechende Analysen von Pflegetätigkeiten wurden u.a. von Alber/Köhler (2004) sowie – im Rahmen des OASIS-Projektes – von Daatland/Lowenstein (2005) und Motel-Klingebiel et al. (2005) untersucht. Auch auf Basis einer früheren Version – Release 1 – der diesem Beitrag zu Grunde liegenden Daten des ‚Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe‘ (SHARE) liegen bereits Studien zum Ehrenamt und zur householdexternen Unterstützung vor (vgl. Attias-Donfut et al. 2005; Erlinghagen/Hank 2006; Stuck 2006)<sup>1</sup>. Alle genannten Studien weisen auf teilweise erhebliche Länderunterschiede im Ausmaß informeller produktiver Tätigkeiten – unter Älteren wie in der Bevölkerung insgesamt – hin (vgl. auch Brugiavini et al. [2005] für einen Überblick zur Erwerbsbeteiligung Älterer im europäischen Vergleich).

Unsere Untersuchung ergänzt die existierende Literatur und geht über diese hinaus, in dem sie auf der Grundlage strikt vergleichbarer Mikrodaten für 11 europäische Länder drei Dimensionen informeller Arbeit – Ehrenamt, Netzwerk-

---

<sup>1</sup> Siehe auch die Analysen von Hank/Buber (2007) zur Enkelkinderbetreuung und Hank/Jürges (2007) zur Hausarbeit. Die dort ebenfalls auf Basis der SHARE-Daten untersuchten Tätigkeiten gelten zwar auch als produktiv, sind aber nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

hilfe und Pflege – *gemeinsam* betrachtet und deren Determinanten multivariat analysiert. Ein zentrales Anliegen der Untersuchung ist es, neben einem deskriptiven Vergleich auf Länderebene, zu einem besseren Verständnis des Verhältnisses der genannten Tätigkeiten zueinander beizutragen: handelt es sich bei Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege um komplementäre oder um konkurrierende Dimensionen produktiven Alterns in Europa und gibt es Hinweise auf (unbeobachtete) Persönlichkeitsmerkmale, die unabhängig von spezifischen Tätigkeitsformen Aktivität im Alter insgesamt fördern?

Das Kapitel gibt zunächst einen kurzen Überblick über die neuere Literatur zum Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen (informeller) produktiver Tätigkeiten.<sup>2</sup> Anschließend stellen wir kurz unsere Datenbasis vor und beschreiben die in der Analyse verwendeten Variablen. Danach präsentieren wir zentrale deskriptive Befunde zur Beteiligung älterer Europäer an informeller Arbeit und stellen die Ergebnisse der multivariaten Analyse vor. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf zukünftige Forschungsperspektiven.

## 2 Komplementariät oder Konkurrenz produktiver Tätigkeiten?

Hinsichtlich der Beziehung verschiedener produktiver Tätigkeiten zueinander lassen sich grundsätzlich zwei denkbare Annahmen voneinander unterscheiden. Erstens könnte die Aufnahme einer neuen Tätigkeit den Wegfall einer früheren aktiven Rolle kompensieren (z.B. Chambré 1984), oder – auf Grund von Zeitrestriktionen – zur Aufgabe oder Reduzierung des Umfangs anderer Aktivitäten führen. Alternativ könnten sich, zweitens, mehrere gleichzeitig ausgeübte produktive Rollen ergänzen und insgesamt zu einer Ausweitung von Engagement führen (vgl. Choi et al. 2007: 101ff.; Mutchler et al. 2003: 1271f.).

Empirische Untersuchungen der Bedeutung von Pflegetätigkeiten für die Ausübung von Ehrenämtern oder anderen Formen freiwilliger Arbeit weisen im Allgemeinen darauf hin, dass pflegerische Tätigkeiten keinen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit oder den Umfang freiwilligen Engagements haben (vgl. Burr et al. 2005; Choi et al. 2007; Farkas/Himes 1997). Zwar finden Choi et al. (2007) in den Längsschnittdaten der U.S. ‚Health and Retirement Study‘ Hinweise darauf, dass Frauen, die ihre Ehemänner pflegen, sich seltener geringfügig in Ehrenämtern oder im Bereich der Netzwerkhilfe (*informal volunteering*) engagieren; zeitintensives freiwilliges Engagement ( $\geq 4$  Stunden pro Woche)

---

2 Eine Reihe von Untersuchungen, auf die im Rahmen dieses Beitrags jedoch nicht näher eingegangen wird, befasst sich auch mit der Beziehung von Erwerbsarbeit bzw. Renteneintritt und Pflegetätigkeiten (z.B. Pavalko/Artis 1997; Schneider et al. 2001; Spiess/Schneider 2003) sowie ehrenamtlichem Engagement (z.B. Erlinghagen in diesem Band; Mutchler et al. 2003; Wilson/Musick 2003).

findet sich bei Pflegenden jedoch genauso häufig wie in der Gruppe der Nicht-Pflegenden. Auch Burr et al. (2005) zeigen, dass Pflegende – und zwar insbesondere jene mit hohem zeitlichem Engagement – öfter und länger ehrenamtlich aktiv sind, als jene, die keine pflegerische Tätigkeit ausüben. Begründet wird der beobachtete Zusammenhang im Wesentlichen mit zwei möglichen Mechanismen. *Erstens* ermöglicht es freiwilliges Engagement jenseits der Beziehung zur betreuten Person den im Kontext der Pflege erfahrenen Stress und andere Belastungen zu kompensieren (z.B. Choi et al. 2007: 101f.; Rozario et al. 2004). *Zweitens* kommen Pflegende über ihre Tätigkeit in Kontakt mit größeren sozialen Netzwerken, einschließlich karitativer Organisationen, aus denen sich Möglichkeiten für ehrenamtliche Aktivitäten ergeben können (z.B. Burr et al. 2005: S248f.; Farkas/Himes 1997; Fischbach/Veer in diesem Band).

Wilson/Musick (1997) weisen darauf hin, dass auch formelle Freiwilligenarbeit (z.B. Ehrenämter) und informelle Freiwilligenarbeit (z.B. Netzwerkhilfe) als eigenständige Formen produktiven Engagements voneinander unterschieden werden sollten (vgl. auch Erlinghagen 2000). Die Autoren zeigen, dass sich die Ausübung eines Ehrenamtes einseitig positiv auf die Wahrscheinlichkeit auswirkt, Netzwerkhilfe zu leisten. Den wesentlichen Unterschied zwischen beiden Formen ‚freiwilliger‘ Arbeit sehen Wilson/Musick (1997: 700; Hervorhebung im Original) nicht in erster Linie im unterschiedlichen Formalisierungsgrad bzw. organisatorischen Kontext (z.B. Verein vs. Nachbarschaft), sondern im unterschiedlichen Grad der Verpflichtung: *„obligations have a more powerful influence on informal helping than they do on formal volunteer work.“* Entsprechend definieren auch Burr et al. (2005: S247) ehrenamtliche Arbeit als *„a discretionary activity for most persons“*, während informelle Pflege *„is often considered an obligatory activity, especially when the care recipient is a family member.“*

Der Grad der Verpflichtung, mit denen spezifische Tätigkeiten in Verbindung gebracht werden, spielt eine wichtige Rolle für die Wahrscheinlichkeit in einem bestimmten Bereich aktiv zu sein (vgl. Gallagher 1994) und die Erfahrung von Anerkennung ist entscheidend dafür, inwieweit sich produktive Tätigkeiten positiv auf das Wohlbefinden der Aktiven auswirken (z.B. Siegrist et al. 2004; Wahrendorf/Siegrist in diesem Band). Befürchtungen, dass die gleichzeitige Übernahme mehrerer produktiver Rollen sich negativ auf das Wohlbefinden insbesondere älterer Menschen auswirken könnte, konnten bislang empirisch kaum bestätigt werden – es finden sich im Gegenteil eher Hinweise auf eine positive Beziehung (z.B. Baker et al. 2005; Glaser et al. 2006; Rozario et al. 2004). Burr et al. (2005: S255) argumentieren *„that in the population of older persons there may be a class of individuals who could be characterized as ‘super helpers’ or ‘doers’. That is, some persons have high commitments to helping others in both the private and public domains, and they possess the necessary resources to act*

on these commitments.” In diesem Zusammenhang haben Caro et al. (2005) in einer Pilotstudie untersucht, ob (produktive) Multiaktivität im Alter durch eine generelle Motivation aktiv zu sein erklärt werden kann, die unabhängig von konkreten Tätigkeiten in der Persönlichkeit angelegt ist. Die Autoren finden zwar Hinweise darauf, dass den von ihnen beobachteten Aktivitätsmustern neben spezifischen Motiven auch eine allgemeine Motivation sich zu beteiligen zu Grunde liegen könnte – welche konkreten Persönlichkeitsmerkmale hierbei zum Tragen kommen, bleibt empirisch jedoch schwer zu identifizieren.

### 3 Daten & Methode

#### 3.1 *Der ‚Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe‘*

Datenbasis unserer Untersuchung ist Release 2 des 2004 erstmals erhobenen ‚Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe‘ (SHARE; vgl. Börsch-Supan et al. 2005; Börsch-Supan/Jürges 2005). SHARE enthält Informationen zur gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lage von mehr als 27.000 Personen im Alter von 50 und mehr Jahren. Die hier verwendeten Daten stammen aus 11 Ländern (Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Niederlande, Italien, Österreich, Schweden, Schweiz und Spanien)<sup>3</sup>, mit denen das kulturelle, wirtschaftliche, soziale und institutionelle Spektrum Europas von Skandinavien bis zum Mittelmeer breit abgedeckt wird. – Deskriptive Informationen zur hier verwendeten Stichprobe finden sich in Tabelle 1.

Die Angaben der Befragten zu ehrenamtlichen Tätigkeiten, informeller Hilfe und Pflgetätigkeiten beziehen sich auf eine allgemeine Frage zu produktiven und konsumtiven Aktivitäten der Studienteilnehmer, bei der auch Mehrfachnennungen möglich waren. Die Frage lautet: „Bitte sehen Sie sich Karte 35 an. Haben Sie sich im letzten Monat an einer der dort aufgeführten Aktivitäten beteiligt?“ Die hier verwendeten Antwortkategorien sind:

1. *Ehrenamtliche Tätigkeit*
2. *Betreuung eines kranken oder behinderten Erwachsenen*
3. *Hilfe für Familienmitglieder, für Freunde oder für Nachbarn*

---

3 Im Rahmen des SHARE-Projektes wurden auch Daten in Israel gesammelt, die jedoch nicht in die vorliegende Analyse eingehen.

	Anteile in % (ungewichtet)
<i>Dimensionen informeller Arbeit</i>	
Ehrenamt	12
Netzwerkhilfe	23
Pflege	6
<i>Individuelle Kontrollvariablen</i>	
Geschlecht (weiblich)	54
Alter 50-64	53
Alter 65-74	27
Alter 75 +	19
Mit Partner zusammen lebend	73
Erwerbstätig	28
Nicht erwerbstätig	23
Im Ruhestand	50
Niedriger Bildungsabschluss	52
Mittlerer Bildungsabschluss	29
Hoher Bildungsabschluss	19
Subjektive Gesundheit („mittelmäßig oder schlechter“)	38
Zwei oder mehr chronische Krankheiten	41
Depressionssymptome	24
<i>Ländergruppen</i>	
Belgien, Dänemark, Niederlande, Schweden (überdurchschnittliche Aktivitätsraten)	41
Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz (durchschnittliche Aktivitätsraten)	32
Griechenland, Italien, Spanien (unterdurchschnittliche Aktivitätsraten)	27
n	27.305

Tabelle 1: Deskriptive Statistiken der Stichprobe

Quelle: SHARE 2004 (Release 2.0.1)

Falls die Befragten angeben, sich an einer der genannten Aktivitäten beteiligt zu haben, wurden sie nach der Häufigkeit des jeweiligen Engagements befragt, wobei zwischen ‚fast täglich‘, ‚fast wöchentlich‘, und ‚seltener‘ (aber mindestens einmal im Monat vor dem Interview) unterschieden werden kann.

Mit Blick auf die Analyse ehrenamtlicher Tätigkeiten besteht ein wesentlicher Vorteil der SHARE-Daten darin, dass nicht die Mitgliedschaft in einer Freiwilligenorganisation (z.B. Curtis et al. 2001), sondern die aktive Ausübung eines Ehrenamtes im Monat vor dem Interview erfragt wird. Obwohl Mitgliedschaft und Engagement hoch miteinander korreliert sind, führt eine rein formale Operationalisierung des Ehrenamts zu einer Überschätzung des tatsächlichen Engagements. Da Ehrenämter darüber hinaus oft unregelmäßig ausgeübt werden, und die retrospektiven Fragen anderer Untersuchungen sich häufig auf einen längeren Zeitraum (z.B. das vergangene Jahr) beziehen, ist davon auszugehen, dass unsere Ergebnisse eine vergleichsweise konservative Schätzung des Anteils ehrenamtlich aktiver Älterer in den SHARE-Ländern darstellen (vgl. Erlinghagen/Hank 2006; eine methodenkritische Diskussion zur Empirie der Ehrenamtsforschung findet sich bei Künemund 2006).

Bei der Interpretation der Angaben zur Pflege ist zu beachten, dass in einem der allgemeinen Aktivitätsfrage vorgelagerten Modul des SHARE-Fragebogens bereits detaillierte Fragen zu Pflegetätigkeiten und Hilfe innerhalb und außerhalb des Haushalts während der *letzten 12 Monate vor dem Interview* gestellt wurden (vgl. Attias-Donfut et al. 2005). Befragte, die bereits in diesem Fragenblock Pflegetätigkeiten berichtet haben, könnten bei der von uns ausgewerteten Frage dazu tendiert haben, Pflege, die im letzten Monat erbracht wurde, nicht noch einmal gesondert zu erwähnen. Außerdem ist anzunehmen, dass Pflegeleistungen innerhalb des eigenen Haushalts deutlich untererfasst sind, da die anderen erfragten Aktivitäten eine Interpretation der unserer Analyse zu Grunde liegenden Frage in Richtung haushaltsexternen Engagements nahe legen.

### 3.2 Operationalisierung der individuellen Kontrollvariablen

Als *demographische Merkmale* gehen Geschlecht, Alter (50-64, 65-74, 75 Jahre oder älter) und Partnerschaftsstatus (mit oder ohne Partner lebend) in die Untersuchung ein. Als Indikatoren für den *sozio-ökonomischen Status* der Befragten werden der Erwerbsstatus (erwerbstätig, nicht erwerbstätig, im Ruhestand) sowie der höchste Bildungsabschluss verwendet, wobei die Bildung der Befragten nach der ISCED 97 Klassifizierung kodiert und anschließend in drei Gruppen zusammengefasst wurde. Als niedrige Bildungsabschlüsse sind hier die ISCED Kategorien 0-2 definiert (in Deutschland: kein Schulabschluss, Haupt- oder Real-